Predigt

von den

Pflichten der Dienstboten

gegen

ihre Herrschaften.

Gehalten

in der hohen Domkirche

zu Osnabrück.

Mit Bewilligung geistl. Obrigkeit.

Münster,

gedruckt bey Anton Wilhelm Aschendorf, 1790.

Adl. 2

Sage ich zu meinem Knechte: thue das; so thut ers.

Matth. 8, 9.

So rühmlich und löblich sprach ehemals ein heidnischer Hauptmann nicht nur von seinem Knechte, sondern auch von seinen übrigen Unterthanen. — **Ich habe, sagte er, auch Soldaten unter mir; und wenn ich zu diesem sage: geh, so geht er; und zu jenem: komm! so kömmt er; und zu meinem Knechte: thue das, so thut ers.** Matth. 8, 9. — Konnte dieser Hausherr wohl besser von seinen Untergebenen sprechen; wie er wirklich thut? — Wäre es nicht zu wünschen, daß christliche Herrschaften ihren Dienstboten eben dieses Zeugniß geben, und mit ihnen eben so zufrieden seyn könnten? — Allein redet man mit

den Herrschaften: so findet man wenige, die ihre Zufriedenheit über ihre Dienstboten zu erkennen geben; hingegen entdecket man viele, die sich über dieselben so beschweren und beklagen: „Die Dienstboten maßen sich itzt „Freyheiten an, die nicht auszustehen sind; „sie thun, was sie wollen, ohne daß man „ihnen im geringsten widersprechen darf; sie „führen eine Lebensart, welche den göttlichen „Gesetzen schnurgrad entgegen ist. — Dann „sie sind es, welche durch ihre bösen Schwätzereyen das Unkraut aussäen und Männer „wider die Frauen, Aeltern wider die Kinder, Nachbarn wider Nachbarn aufhetzen, „entzweyen und in unversöhnliche Feindschaft „versetzen. — Sie sind es, welche im Christenthume durchgängig schlecht unterrichtet „sind, welche die Sonn- und Feyertage „nicht zur Ehre Gottes und zu ihrer Unterweisung; sondern bloß zu ihrem Vergnügen anwenden; und welche die Kinder im „Hause, die sie als Engel des Herrn ansehen sollten, durch ihre unehrbaren und „schändlichen Reden, durch ihr böses Beyspiel von dem Wege der Unschuld ableiten, „zum Bösen anlocken und auf den Weg des „Verderbens bringen. Sie sind es, welche ihre Kameraden von der Arbeit abhal-

„ten,

„ten, dieselben wider ihre Herrschaft auf„wiegeln, zum trotzigen Wesen beschwätzen „und gänzlich verderben. Sie sind es end„lich, welche sich oft bemühen, Töchter, „Mägde und Söhne zu verführen, ja oft „so kühn sind, daß sie sich an ihre Herr„schaften wagen und ihnen auf die glimpf„lichste Art Fallstricke legen.„ — Was dünket euch, meine lieben Dienstboten! können diese Herrschaften wohl schwärzer, wohl schändlicher von euch sprechen, als sie wirklich thun? — Muß man sich nicht entsetzen, wenn man solche Reden, solche bittere Klagen hört? — Soll es wohl möglich seyn, daß sich im Christenthume solche Dienstboten befinden; da es im Heidenthume, wie der Hauptmann vor dem Gottmenschen bezeuget, so gute Unterthanen gab? — Ja, m. l. D.! es ist möglich. — Wie schrecklich, wie entsetzlich, wie unglaublich auch die Klagen der Herrschaften sind, so sind sie doch allgemein, und — leider — oft zu wahr. — Denn saget mir, m. l. Z.! Sind alle Dienstboten so, daß die Herrschaft von ihnen sagen kann: wenn ich zu ihnen sage: thut das, so thun sies — kommet! so kommen sie? — Ich will sagen: verhalten sich alle Knechte und Mägde in ihrem

Dienste

Dienste so, wie die heidnischen Unterthanen, welche der Hauptmann hier anführet? — Sind alle christliche Dienstboten so geartet, daß sie ihren Herrschaften willig und gern dienen, ihre Pflichten erkennen, ich will nicht einmal sagen: ausüben und genau erfüllen? — Großer Gott! wie sehr wäre dieses zu wünschen! wie viel Unheil würden wir aus dem Christenthume verbannet; und wie viele Laster vertilget sehen! — Lernet daher ihr christliche Dienstboten! lernet von den heidnischen Unterthanen, wie ihr euch gegen eure Herrschaften zu verhalten habet, damit ihr neue Pflichten wisset und ausübet, auf daß eure Herrschaften auch eben so löblich von euch sprechen können; wie der Hauptmann im heutigen Evangelio von seinen Unterthanen gesprochen hat. — Denn bloß der Mangel des Unterrichts ist Schuld daran, daß ihr euch so unchristlich in eurem Dienste aufführet; und eure Unwissenheit ist die unglückliche Quelle, woraus euch Schimpf und Schande, zeitliches und ewiges Unglück zufließet. — Diese Unwissenheit denke und hoffe ich euch zu benehmen; indem ich euch eure Schuldigkeiten vortragen und erklären will. — Gebet also genau acht; eure Ehre und Seligkeit liegt daran. — Höret hier

eure

Pflichten: ihr seyd euren Herrschaften schuldig 1) Liebe. Denn euer Stand ist hart, ihr seyd ihnen Unterthan, und sie vertreten die Stelle eines Vaters. — 2) Ehrerbietigkeit. Denn sie stellen in ihrem Hause die Personen Gottes vor; sie sind an seiner Stelle; sie müssen also von euch geehret werden. 3) Gehorsam; denn sie nehmen euch auf; sie ernähren euch, und geben euch den Lohn nur deswegen, damit sie von euch wohl bedienet werden; folglich müsset ihr ihren Willen thun, und ihnen in allem, was sie euch auftragen, wenn es nicht wider Gott und den Nächsten ist, Gehorsam leisten. — 4) Treue; denn sie vertrauen euch ihr Haus und Vermögen an, ihr müsset ihnen also getreu seyn. — Dieses, m. l. D.! sind die Pflichten eures Standes, lasset euch davon weiter unterrichten, damit ihr sie zu eurem und eurer Herrschaften Besten erfüllen möget. —

Die erste Schuldigkeit ist die Liebe. Und diese Liebe, m. l. D.! ist das einzige Mittel, welches euch die drückende Last eures Standes leidentlich und ganz erträglich machen kann; — denn euer Stand ist hart, sehr hart. — Es ist hart, und der menschlichen

lichen Natur zuwider, einem andern zu dienen, seinem eigenen Willen abzusagen, und oft unmenschliche Befehle zu erfüllen, da man von Natur frey ist. — Es ist hart diese seine natürliche Freyheit, ein so ungemein großes Gut, auch nur einige Zeit, vielmehr für ein ganzes Leben aufzuopfern, und sich einem andern willig zu unterwerfen, welcher der Natur nach nichts weiter als ein Mensch ist. Es ist hart seinen Geburtsort zu verlassen, um durch mühsame Arbeit sein Brod zu gewinnen; da indessen viele andere ohne Arbeit reich sind, und oft nicht wissen, wie sie ihren Ueberfluß durchbringen und verzehren sollen. Es ist hart, den ganzen Tag sauer arbeiten; und dennoch oft rauhe Worte, bittere Vorwürfe leiden, die man nicht verdienet hat. — Es ist endlich hart, sich in den Gesinnungen so verschiedener Herrschaften schicken zu können, deren einige oft unbescheiden, oft unbarmherzig, oft unchristlich sind. — Wahrhaftig, m. l. D.! euer Stand ist hart, er ist beschwerlich. — Doch lasset euren Muth deswegen nicht sinken; denn diese Beschwerlichkeit dauert nur so lange als ihr euren Stand mit den Augen der Welt, mit den Augen der Sinnlichkeit, mit den Augen der Eigenliebe ansehet; so

bald

bald ihr denselben aber mit einem gelassenen Blicke eines wahren, wohldenkenden Christen betrachtet, werdet ihr in demselben nichts als vergnügtes, nichts als verdienstliches, nichts als heilbringendes entdecken. — Sehet, Jesus Christus selbst kam in die Welt um zu dienen, nicht um bedienet zu werden, Matth. 20, 28. Euer Heiland selbst erniedrigte sich und nahm, wie Paulus sagt, die Gestalt eines Knechtes an. Philipp. 2, 7. Er ließ sich zu den niedrigsten Diensten, so gar bis zur Fußwaschung seiner Jünger, herab. — Er that nie seinen eigenen Willen; so lang er auf der Welt herumgieng; sondern den Willen dessen, der ihn gesandt hat. Joh. 6, 38. — Er hatte als Gottmensch jedem zu befehlen, und er gehorchte bis zum Tode des Kreuzes. Philipp. 2, 8. — Wollet ihr nun, m. l. D.! mehr seyn als der Herr euer Schöpfer, euer Heiland, euer Gott? Soll euer Wille mehr gelten als der seinige? Wollet ihr weniger gehorchen als er gehorchte? Wollet ihr die Ordnung zerstöhren, die Gott nach seinen Rathschlüssen festgesetzet hat? — O lasset doch diese und dergleichen unsinnige und gesetzwidrige und unchristliche Gedanken fahren. Bedenket

ket immer, daß Gott euch in euren Stand gesetzet hat, und daß er will und das Recht hat zu wollen, daß einer unter dem andern stehen und von einander abhängen soll. — Deswegen sagt der h. Paulus, 1 Kor. 7: Wie nun Gott einen jeden berufen hat, also wandle er; bist du ein Knecht zu seyn berufen; so laß dir das keine Sorge machen. — Denn wer ein Knecht zu seyn berufen ist in dem Herrn, der ist ein Gefreyter des Herrn. — Das ist: Ein jeglicher bleibe in demjenigen Stande, den ihm der Herr angewiesen hat; nun aber hat er euch angewiesen andern zu dienen; so laßt euch dieses nicht gereuen, noch Bekümmernisse machen. Denn dieser Beruf ist nur für dieses Leben; und diese Lebenstage sind bald vorüber. — Was das künftige Leben anbetrift: so seyd ihr durch Jesum Christum zur ewigen Freyheit, zur Miterbschaft seines himmlischen Reiches so gut berufen als alle Hausväter und Hausmütter, als alle Herren und Frauen, als alle Könige und Königinnen. — Ja, so geringe ihr auch vor der Welt zu seyn scheinet; so groß könnet ihr werden in den Augen Gottes, wenn ihr eure Pflichten erfüllet, das aufgelegte Joch mit Gelassenheit traget und mit eurem Berufe

zufrieden seyd. — Lebet derohalben eurem Berufe gemäß, und tröstet euch damit: daß Gott es will; und euer kümmerlicher Zustand euch nöthiget, euch dem Willen und Befehlen fremder Personen zu unterwerfen; und dieses werdet ihr desto lieber, desto williger, desto genauer thun; wenn ihr die Personen, denen ihr dienet, innigst liebet. — Die Liebe ist deswegen das erste und beste Mittel die Beschwernissen eures Standes zu erleichtern, die bittern Vorfälle zu versüßen, und alle Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen, die mit eurem Stande verbunden sind. — Denn wie hart, wie beschwerlich, wie unerträglich es ist, einer Herrschaft zu dienen, die man fliehet, scheuet, hasset: so süß, so leicht, so trostreich ist es, bey einer Herrschaft zu wohnen, die man achtet, ehret, liebet. — Liebet daher eure Herrschaften; hanget ihrer Person, ihren Tugenden; aber nicht ihren Lastern, ihren Leidenschaften an; betrachtet sie, wie die Diener des Naemans: als Väter. 4 B. der Kön. 5. so werden sie euch betrachten als Kinder. — Wohl dem Hause! wo die Herrschaften ihre Dienstboten wie Kinder; und die Dienstboten ihre Herrschaften wie Väter ansehen. Da ist Ruhe, Vergnü-

gen

gen und Zufriedenheit. — Könnet ihr hingegen eure Herrschaften nicht ausstehen; dienet ihr denselben nur mit Unwillen, habet ihr keine Zuneigung gegen sie: so ist euer Stand hart und ohne Verdienst bey Gott; ja ihr findet dort euer Verderben, wo ihr eure Seligkeit finden sollet; ihr machet euch selbsten zeitlich und ewig unglücklich; — zeitlich, denn ihr erschweret euren Stand, der an sich ein Stand der Mühseligkeit, der Arbeit und Unterwerfung ist; und worin ihr euer Heil wirken könnet, wenn ihr den Willen Gottes und den Willen eurer Herrschaft erfüllet; das ist, wenn ihr mit eurem Stande zufrieden seyd, eure Herrschaft innigst liebet, und euch immer als wahre Unterthanen, so wohl in euren Handlungen als Kleidungen betraget. — Nun aber, da ihr mißvergnügt, widerspenstig und neumodisch gesinnet seyd, da ihr euren niedrigen Stand gleich außer acht lasset: so erfüllet ihr durch euer widerspänstiges, liebloses und standvergessenes Betragen weder den Willen des Einen noch des Andern; und so machet ihr euch ewig unglücklich. — O Gott, wie viele werden dann unter euch, m. l. D.! zeitlich und ewig unglücklich seyn! — denn ihr wisset es, wie wenige es unter euch giebt, die ihre Herr-

schaften

schaften recht sehr und christlich lieben, die ihnen alles Gute wollen, und das Böse von ihnen abzuwenden suchen; die bloß aus Liebe zu Gott und zu ihnen alles Saure und Süße gern und willig verkosten; und wie viele es unter euch giebt, welche einen heimlichen Haß wider ihre Herrschaften haben, welche dieselben in ihrem Blute nicht ausstehen können, welche dieselben zum Zorne reitzen, ihnen tausend Verdruß machen und allerhand Verdrießlichkeiten anstiften; — ihr wisset es, daß es einige unter euch giebt, die mit ihrem Stande gar nicht zufrieden sind, und sich nicht bestreben ihren Schuldigkeiten gemäß zu leben, die kaum von Noth zu Brod, kaum aus einer elenden Hütte auf einen Baurenhof, kaum vom Lande in die Stadt kommen, und sogleich ihre Abkunft, ihre vorige Armuth, ihren Stand, ihre Schuldigkeit vergessen; — ihr sehet es täglich, daß mancher junge Mensch als ein ehrlicher, braver und christlicher Jüngling vom Lande in die Stadt kömmt, und er wird aus einem Knechte ein Bedienter; — welch ein herrlicher Tausch! welch ein reizender Bursch! wenn er in seiner neuen Montur erscheinet; wenn er mit seinen gekräuselten Haaren einhergehet, wenn er sich in der Kirche stolz umsiehet, und glaubet,

bet, alle Blicke wären auf ihn gerichtet.; — ja er sieht über jene hinweg, die nicht im nämlichen Aufputze erscheinen; — er ist oft stolzer als sein Herr, bildet sich ein, Personen vom Stande eine Gnade zu erweisen, wenn er dieselben gleich bey seiner Herrschaft anmeldet. — Leute vom niedrigen Stande oder Arme läßt er stundenlang warten. — Er geht ihnen zwey bis dreymal vorbey, ohne einen Blick auf sie zu werfen, und meinet alsdann eine herrliche That zu verrichten, wenn er sie gebieterisch warten heißt; oder mit groben Ausdrücken abweißt. — Kurz, seine Reden, seine Sitten, sein Betragen gleichet mehr einem gestappten und stolzen Gebieter, als einem dienstwilligen und unverdroßenen Bedienten. — Unglücklicher Bedienter! armer Tropf! Wie? du vergißt so bald deinen Stand, dein Herkommen, deine Schuldigkeit? fühlst du bey deinem dummen Stolze auch die Größe deines zukünftigen Elendes wohl? — Ich fühle sie meiner Seits gar zu lebhaft, ich habe Mitleiden mit dir und denke; Siehe da, wie die Krähe mit Pfauenfedern stolzieret, die nicht ihrer sind. — Wehe dir, wenn dir deine Herrschaft im Letzten nicht begnadiget; wenn er dich aus seinem Testamente wegläßt:

so

so mußt du dermaleinst deinen dummen Stolz und deine muthwilligen Tage theuer aussauern müssen, von Arbeiten entwöhnt und an leckere Bissen und Faullenzen gewöhnt, kannst du alsdenn kaum das liebe Brod verdienen. — Mittel, Freunde, Wohlthäter fehlen dir; — auf deine gehabte Herrschaft bist du verbittert, gegen ihre erzeigten Wohlthaten höchstundankbar, und in vermeinten Forderungen unersättlich; — und so bist du bey allen verächtlich und verhaßt. — Keine mitleidige Seele kannst du entdecken, die dir deinen Kummer stillt; und es bleibt dir nichts übrig, als ein Mädchen in den Stand zu setzen, daß es mit dir im Jammer und Elende schmachten muß. —

Nicht viel besser geht es einigen Stadt- und Landmädchen, sie führen in ihrem Hause oder auf dem Lande ein ehrbares, sittsames und tugendhaftes Leben. — Sie sehen aber ihre Gespielinnen mit schönen und aufgeputzten Kleidern in ihr Haus oder auch auf das Land kommen. — Das fällt, das blitzt in die Augen, das machet ihnen gleich das eingezogene Haus, oder Landleben zuwider. Der Schluß wird gefaßt: auch in der Stadt zu dienen. — Sie eilen, sie suchen und erhalten

halten einen Dienst. Anfangs sind sie blöde, gefällig, arbeitsam und unverdrossen, und so haben sie das Glück, öfterer das Unglück ihrer Herrschaft zu gefallen, und durch ihr redliches und ländliches Betragen beliebt zu seyn. — Allein sie sehen bald ihre Mitmädchen mit netten und hübschen Kleidern einhergehen. Das gefiel ihnen vorzüglich und lockte sie in die Stadt. — Das muß also mitgemacht werden, es koste, was es will. — Die ersten Pfenninge werden dazu verwendet. Diese sind oft nicht hinlänglich dieses aufzubringen. — Was bleibt alsdenn für sie übrig, als dieses: entweder gleich Schulden zu machen, ihre Herrschaft zu betrügen, oder — welches leider oft geschieht, sich von Verführern beschwätzen zu lassen, und ihnen ihre Tugend, den beßten Schmuck einer jungen Person, aufzuopfern. — So theuer kaufen sie ihre bunten Kleider, auf eine so niederträchtige Art erscheinen sie in städtlicher Tracht, und verändern gleich mit ihrer Kleidung ihre Gesinnungen. — Wie stolz trippeln sie nun daher, wie frech, wie flüchtig sind sie alsdann in ihren Reden, wie trotzig, wie unchristlich sind sie in ihren Betragen, wie auffallend erscheinen sie in der Kirche, nicht um zu bethen, sondern um gesehen und bewundert zu

wer-

werden . . . Wie prunken sie, wenn sie in Gesellschaften sind; und ihr ganzes Vermögen am Leibe haben, welches oft nicht bezahlet ist; — ja alles verräth an ihnen Leichtsinn, Eitelkeit, brennende Leidenschaft und ein verkehrtes Herz. — Unglückliche Mädchens! wäret ihr doch in dem Hause eurer Aeltern oder Dorfmädchens geblieben; so hättet ihr ein christliches und unsträfliches Leben geführt, euer Aufwand wäre nicht übertrieben, und ihr hättet nicht nöthig gehabt, euren bunten Schmuck zu versetzen, oder um das halbe Geld zu verkaufen; eure Gesinnung wäre nicht so verunstaltet worden, und ihr hättet mit der Zeit eine gute Heyrath thun können; und so hättet ihr euer zeitliches und ewiges Glück befördert, das ihr itzt verscherzet und wohl gar mit eurer Tugend verloren habet. — Dieses bedenket ihr Bedienten! dieses bedenket ihr Mädchen! die ihr ein so flatterhaftes Leben geführet habet und noch führet! — vergesset nie euren Geburtsort, kleidet euch häuslich, nett, rein, so wie es euer Vermögen leiden kann, und lebet dem Stande gemäß, in welchen euch Gott gesetzet hat; begegnet einen jeden freundlich und artig, das machet euch bey Gott und den Menschen lieb und werth; liebet

eure Herrschaft auf eine christliche Art: so erfüllet ihr den Willen des himmlischen Vaters, und wer den Willen des Vaters thut, der im Himmel ist, der wird ins Himmelreich gehen. Matth. 7, 21.

Die zweyte Schuldigkeit ist die Ehrerbietigkeit. — Ein Sohn, sagt der Prophet Malachias 1, 6. ehret seinen Vater, und ein Knecht seinen Herrn, und Paulus schreibt 1 Tim. 6, 1. Die Knechte, die unterm Joche sind, sollen ihre Herren aller Ehre würdig halten, daß der Name des Herrn nicht gelästert werde. — Das ist: die Dienstboten, sie mögen unter Bürgern oder Bauern, unter adlichen oder unadlichen, unter tugendhaften oder lasterhaften Herrschaften stehen, sind schuldig ihren Vorgesetzten mit aller Ehrfurcht und Artigkeit zu begegnen, damit die Lehre des Herrn, die diese Ehrerbietigkeit ausdrücklich befiehlt, nicht vernachlässiget, verachtet und gelästert werde. — Hieraus sehet ihr also, m. l. D.! daß es auch Pflicht für euch ist, einer jeglichen Herrschaft eine innerliche und äusserliche Ehrerbietigkeit zu erzeigen. — Ich sage erstens eine innerliche Ehrerbietigkeit, das ist:

ihr

ihr müsset eine innerliche Hochachtung gegen eure Herrschaften haben, und sie betrachten, als vertreten sie in Ansehung eurer die Stelle Gottes; und immer wohl bedenken, daß die Gewalt, welche sie über euch haben, von Gott kömmt, und alles, was von Gott kömmt, verdienet geehret und geliebet zu werden. — Ihr dürfet also eures niedrigen und unterthänigen Standes nicht vergessen, und eure Herrschaften als eures gleichen betrachten und begegnen; ihr dürfet nicht übel von ihnen urtheilen, sondern ihr müsset ihre Meinungen und ihr Betragen, so lange es nicht augenscheinlich boshaft ist, immer gut auslegen .... Ich sage zweytens eine äusserliche; das ist: ihr müsset eure Ehrfurcht durch Worte und Werke zeigen; ihr müsset in euren Sitten und Gebärden ausdrücken, wie lieb und werth euch eure Herrschaft ist; ihr müsset euch ihren Meinungen und Befehlen gern und willig unterwerfen. **Dienet ihnen**, sagt der Völkerlehrer, **mit gutem Willen, nicht als Menschen, sondern wie dem Herrn.** Eph. 6, 7. das ist: nehmet ihre Befehle, wie die Befehle des Herrn ehrerbietig und bereitwillig an; sollte es aber seyn, daß ihr eine genauere Erklärung ihrer Befehle haben

müsset: so begehret diese in einem gelinden, aber nie in einem verächtlichen, trotzigen Tone; noch lasset das geringste Zeichen eines Widerwillens an euch blicken, vielweniger lasset eurem Munde bissige Widerworte entfahren; damit ihr eure Herrschaft nicht aufbringet und zum Zorne reitzet. **Die Knechte ermahne ich, daß sie ihren Herren unterwürfig sind, in allen Stücken sich gefällig erzeigen; nicht widersprechen.** Tit. 2, 9. — Habet ihr nun, m. l. D.! euren Herrschaften diese innerliche und äusserliche Ehrfurcht erzeiget? Habet ihr in der Person eurer Herrschaft die Person Gottes verehret? Habet ihr es für eben ein so großes Verbrechen angesehen, wenn ihr eure Herrschaften beschimpfet und entehrt habet, als wenn ihr Gott entehret und beschimpfet hättet? — Ach, m. l. D.! wenn ihr in der Person eurer Herrschaft die Person Gottes betrachtetet, wenn ihr eure unverschämten Antworten, euer trotziges Betragen, eure freche Gesichtszüge und dergleichen Aeußerungen für eine Sünde ansähet; so würdet ihr euch nicht so oft wider die Ehrerbietigkeit verfehlen. — Denn wie viele schlechtdenkende und niederträchtige Dienstboten giebt es nicht unter euch, die von ihrer Herrschaft

schlecht

schlecht urtheilen, ihr Betragen heimlich und öffentlich verachten; ja die oft so unverschämt sind, daß sie dieselben beschimpfen und ihnen die unausstehlichsten Grobheiten ins Gesicht sagen? — Wie viele stolze und hochmüthige Dienstboten giebt es nicht unter euch, die unter dem Vorwande, daß ihre Dienste in dem Hause nothwendig sind, mit ihren Herren und Frauen umgehen, als wenn sie nicht nur ihres gleichen, sondern auch ihre Untergebenen wären, welche manchesmal den Frevel so weit treiben, daß sie sich über ihre Fehler lustig machen, und ihnen mit den empfindlichsten Schimpfworten begegnen? — Wie viele freche und verführerische Dienstboten giebt es nicht unter euch, die auf ihre langen Dienste, welche sie in einem Hause geleistet haben, oder auf den vertraulichen und sündhaften Umgang, welchen sie mit ihrer Herrschaft unterhalten, großthun, und ihre Frau verachten, mit Schmähreden beladen und gar nicht ausstehen können? — Wie viele halsstarrige und unbiegsame Dienstboten giebt es nicht unter euch, die sich für vollkommner und geschickter halten als ihre Herrschaften; die es nicht leiden können, daß man ihnen ihre Fehler verweißt; die über alles das Gespött treiben, was man ihnen

saget;

saget; die nur bloß thun wollen, das ihnen gefällt; die sich gleich brüsten, den Kopf in den Nacken schlagen, und ihren Herren oder Frauen, welche ihnen ihre Pflichten vorstellen, trotzig zur Antwort geben: ich weiß schon, was ich zu thun habe, es soll sich nur ein jeder um das Seinige bekümmern? — ist es nicht so, m. l. D.! — sind nicht wirklich einige unter euch, die ihren Herrschaften auf eine oder andere Art so grob und so unehrerbietig begegnen? — Müssen nicht einige Herrschaften täglich von ihren ungehobelten Dienstboten dergleichen verwegene und unartige Begegnungen mit der größten Geduld wahrnehmen? — mit der größten Geduld sage ich — denn wagt es nur die Herrschaft ihnen ihre unausstehlichen Grobheiten und Freiheiten vorzuhalten, nur ein Wort zu sagen oder nur eine Miene an sich blicken zu lassen, daß er diese widerspänstigen Köpfe entlassen will — o so fangen sie gleich an zu trotzen, sie stellen es ihrer Herrschaft frey, sie gleich zu entlassen oder zu behalten, rasch packen sie ihre Lumpen zusammen und wollen sogleich in ihrer Tollheit und Raserey mit Sack und Pack aus dem Hause laufen, oder sie gehen ganze Tage ohne Sprache, ohne freundliche Gebärden, und kühlen ihren Zorn

an die unschuldigen Kinder, an das unvernünftige Vieh ab. — O ihr trotzige Geschöpfe! ihr nichtsnutzige Dienstboten, die ihr so freventlich, so schändlich den Befehl Gottes übertretet, die ihr Gott, eure Herrschaft, so entsetzlich beschimpfet und entehret! O wie werdet ihr dermaleinst euer unchristliches und pflichtvergessenes Betragen bejammern und im Elende schmachten und darben müssen! — Gott, der diese Unordnung nicht dulden kann, läßt es zu, daß ihr die unglücklichsten Schlachtopfer eurer Frechheit, eurer Unbiegsamkeit, eurer Ausgelassenheit werdet; — ihr habet euch durch euer zänkisches, freches und stolzes Wesen, durch euer loses Schandmaul und durch eure schlechte Lebensart bey allen verhaßt gemacht — jedermann wird euch deswegen verlassen, und so werdet ihr hier schon in einen erbärmlichen Zustand, in die äußerste Armuth, in das größte Unglück gerathen; wie uns die heilige Schrift durch Beyspiele deutlich zeiget, so sehen wir dieses im 1 B. Mos. 21. an die Agar die Magd des Abrahams. — Anfänglich war sie der Sara ihrer Frau sehr gefällig und unterthänig; hernach ward sie frech, stolz, eifersüchtig, und trieb ihre Sache so weit, daß sie aus dem Hause gestoßen wurde, und ge-

zwungen

zwungen ward mit ihrem Sohne Ismael in einen Wald zu flüchten; wo sie Hunger, Durst und einen Mangel an Lebensunterhalt leiden mußte. — Nicht besser gieng es der Magd einer andern Sara, der Tochter des Raguels, welche die Dreistigkeit und Frechheit hatte ihrer Frau die bittersten Vorwürfe zu machen. Tob. 3. Diese bedrängte Frau schrie zum Himmel; sie bat wehmüthig und inständigst — Gott erhörte ihre gerechte Bitte und Klage — und die freche Dirne wurde gezüchtiget, wie sie es verdienet hatte. — Sehet, so strafet Gott schon die unehrerbietigen und widerspenstigen Dienstboten in diesem Leben; und machet durch die verschiedene Art, wie er sie züchtiget, seinen Unwillen bekannt. — Wenn euch, m. l. D.! dieser rächende Gott diese strenge Gerechtigkeit noch nicht hat empfinden lassen; wenn er noch nicht zugelassen hat, daß ihr in diese betrübten Umstände gerathen seyd: so ist es vielleicht nicht deswegen geschehen, weil ihr es nicht bereits sehr wohl verdienet hättet; sondern deswegen, weil er euch eine weit größere Barmherzigkeit, als so vielen andern erzeiget hat. — Unterdessen nehmet euch in acht, damit diese Gütigkeit nicht endlich müde werden möge; ja fürchtet euch so gar vor der Geduld

Langmüthigkeit Gottes, welcher um so viel empfindlicher strafet, je länger er seine Schläge zurückgehalten hat. — Wer weis, ob er noch länger warten will? — Wer weis, ob nicht die erste Sünde, die ihr begehen werdet, jene Sünde ist, die Gott als das äusserste Ziel seiner Gnade bestimmet hat, und nach welcher er sein Licht in Ansehung eurer auslöschen und euch verblenden wird? — Dann wehe euch! auf die Verblendung folgt die Verstockung, auf die Verstockung die Verzweiflung, auf die Verzweiflung die ewige Verdammniß. — Wendet also alles an, diesem euch bevorstehenden Unglücke zuvorzukommen; haltet eure Herrschaften in Ehren; ihr möget in einem Hause so geschickt, so nützlich, so nothwendig seyn als ihr immer wollet: so bedenket doch immer, daß ihr Dienstboten seyd und folglich eure Herrschaften wie Gott ehren und ihnen in allen Gelegenheiten so wohl in Worten als in eurem Wandel Zeichen eurer Ehrfurcht geben müsset. — Thut ihr dieses: so wird Friede, Einigkeit und Vergnügen unter euch herrschen, **und alle Verbitterung, Zorn, Unwillen, Toben und Lästern mit samt aller Bosheit wird von euch verbannet seyn.** Eph. 4, 31.

Die

Die dritte Schuldigkeit ist der Gehorsam. Knechte, gehorchet euren zeitlichen Herren mit Furcht und Zittern in Einfalt des Herzens, wie Christo. Eph. 6, 5. — das ist: ihr Dienstboten, seyd gehorsam eurer Herrschaft, hurtig und redlich, ehrerbietig und gerecht, ohne Tücke und Verstellung. — Ich sage erstens hurtig und redlich, das ist: ihr müsset gleich gehorsamen und euch eine Sache nicht öfters befehlen lassen; ihr müsset die Sache so verrichten, wie sie euch ist befohlen worden; ihr müsset keine Ursachen dichten, keine Nebenarbeiten suchen, keine Entschuldigungen und Scheingründe anführen, um euch den Gehorsam zu entziehen. — Zweytens ehrerbietig und gerecht — das ist: ihr müsset mit Freude, mit Liebe, mit Ehrfurcht ihre Befehle anhören; ihre Verordnungen ohne Widerrede, mit Herzenslust, mit brennender Begierde vollführen, nichts erhebliches ohne ihr Wissen und Willen unternehmen und ohne ausdrückliche Erlaubnisse nicht aus dem Hause gehen, — und ihnen anzeigen, wo ihr hin wollet, damit sie wissen, wo sie euch haben; — ihr müsset immer darauf bedacht seyn, eurer Herrschaft nie eine gerechte Ursache zum Zorne zu geben, und jeder Gelegenheit zum

Verdrusse vorzukommen — ihr müsset in den Befehlen eurer Herrschaft die Befehle Gottes betrachten — und nur dann, wenn eure Herrschaft so unbescheiden, so unvernünftig, so unchristlich seyn sollte, und euch etwas sündhaftes hieß, z. B. lügen oder stehlen, Rache oder Schelmstücke ausüben, ihre thierischen und rasenden Leidenschaften befriedigen oder zu befriedigen helfen. — Nur dann, sage ich, dörfet und könnet ihr nicht gehorchen; dann ist es Zeit mit den Jüngern des Herrn dreiste zu sagen: **urtheilet selbst, ob das vor Gottes Angesichte recht sey; wenn wir euch mehr Gehör geben als Gott.** Ap. Gesch. 4, 19. — Wo aber die Befehle eurer Herrschaften unerlaubt zu seyn scheinen, z. B. sie hießen euch an Sonn- und Festtagen arbeiten, an gebotenen Fasttagen Fettspeisen essen u. d. gl. m.: so habet ihr Pfarrer und Seelsorger, die ihr in solchen Umständen um Rath fragen und ihren Rath genau vollziehen müsset. — Drittens ohne Tücke und ohne Verstellung, das ist: ihr müsset in der Abwesenheit eurer Herrschaft eben so fleißig und arbeitsam seyn, als ihr es in ihrer Gegenwart seyd; und euch vor allen heimtückischen, heuchlerischen und verschlagenen Handlungen hüten. — Denn erinnert

euch

euch nur, daß euch wenigst euer Gott sieht, vor dessen allsehendes Auge keine Handlung, keine Begierde, kein Gedanke sich verbergen kann, dem Argliſt nicht gefällt, und in dessen Angesichte der Schmeichler, der sich bestrebt durch Augendienst seiner Herrschaft zu gefallen, oder bey ihr etwa mehr zu gelten, ein Greuel ist. — Erinnert euch nur, sage ich, daß Gott euer beständiger Zeuge, euer genauer Zuschauer, euer strenger Ankläger und Richter ist, der euer Innerstes kennt, und der einst vor der ganzen Welt aufdecken wird, ob ihr redlich oder argliſtig gehandelt habet, und alsdenn das für die ganze Ewigkeit entscheidende Endurtheil über euch aussprechen wird. — Nur dann recht thun, wenn euch der Hausvater sieht; nur dann fleißig arbeiten, wenn euch die Hausmutter beobachtet und befiehlt; nur dann die Befehle vollkommen erfüllen, wenn die Herrschaft hinter euch steht, oder ein zeitlicher Gewinn euch antreibt: so bald aber diese abwesend sind, die Arbeit verlassen, die Hände in den Schooß legen, und sich der Ruhe widmen, ist kein gutwilliger, kein aufrichtiger, kein christlicher Gehorsam, ist nur Augendienst, ist Heucheley, ist Betrug. — Deswegen ermahnet euch auch der Apostel mit diesen nachdrücklichen Worten:

ten: ihr Knechte und Diener! heißt es, Eph. 6, 6. gehorchet euren Herren nicht nur unter ihren Augen, ihnen als Menschen gefällig zu seyn, sondern als Diener Christi, die Gottes Willen von Herzen vollziehen. Stellet euch die Sache nur selbst vor, wenn ihr Herrschaften wäret: würdet ja auch ihr von euren Dienstboten einen gutwilligen, aufrichtigen Gehorsam fodern ohne alle Verstellung. — Nun so erzeiget dann auch euren Herrschaften den Gehorsam, den ihr haben wollet, und den der Apostel im Namen Gottes von euch verlanget, und erinnert euch dabey, daß ihr nicht nur allein den vernünftigen, guten und frommen Herrschaften diesen großen Gehorsam und diese vollkommene Unterthänigkeit erzeigen müsset; sondern auch den groben, strengen und bösen Herrschaften. — Es ist der ausdrückliche Befehl Gottes, so der Fürst der Apostel anführet, 1 Pet. 2, 18. ihr Knechte! sagt er, seyd euren Herren mit aller Ehrfurcht unterthänig; nicht aber nur den guten und gelinden Herren, sondern auch den scharfen. Bedenket, daß die Gewalt der Herrschaften von Gott ist; wer sich also einer solchen Gewalt widersetzet, sagt der h. Paulus, der

widersetzet sich der Anordnung Gottes, und jene, die sich widersetzen, ziehen sich selbst die Verdammung zu. — Seyd also unterthänig, fährt er fort, nicht allein aus Furcht einer Strafe; sondern aus Antrieb eures Gewissens. Erzeiget jedem, was ihr schuldig seyd, Furcht dem, dem Furcht gebührt; Ehre dem, dem Ehre gebührt. Röm. 13. — Ich könnte euch eure Pflichten unmöglich deutlicher vorstellen, als sie euch hier der Apostel vorstellet. — Nun machet aber selbsten, m. l. D.! einmal die Anwendung davon, und vergleichet euer Betragen mit der Lehre des Apostels, so werdet ihr die erstaunliche Menge derer aufdecken, die sich in diesem Stücke schwer verfehlet haben und noch täglich verfehlen, ohne sich ein Gewissen daraus zu machen; ihr werdet sehen, daß es einige unter euch giebt, die einen jeglichen Befehl aufschieben, denen eine jegliche Sache drey bis viermal muß gesagt werden; und die dann doch noch alles nach ihrem Willen, Eigensinn und Vortheile, und nicht nach dem Willen ihrer Herrschaften verrichten, die so lange sich beschäftigen als die Herrschaft bey ihnen steht, so bald diese den Rücken gewendet, gleich aufhören, sich herumschauen, die Zeit mit Nichtsthun

zubringen, und ihre Mithelfer durch ihr immerwährendes Schwätzen von der Arbeit abhalten, und so verursachen diese oft ihren Herrschaften mehr Schaden als Nutzen. — Ihr werdet sehen, daß es einige unter euch giebt, die nichts ohne Murren, ohne Widerrede, ohne Zwang verrichten; die alle Befehle mit erdichteten Entschuldigungen von sich ablehnen, dieselben ihren Kameraden aufdringen, und in allen Fällen sich rein und frey zu machen wissen, die immer wider den Strom arbeiten, und die, wenn sie ausgeschickt werden, mit einem jeden, der ihnen begegnet, schwätzen, erst in andere Häuser gehen, und ganze Stunden mit einer Bothschaft zubringen, welche sie in einer Viertelstunde leicht verrichten können. — Werden sie nun hierüber zur Rede gestellt oder ermahnet; so nehmen sie gar keine Ermahnung oder Bestrafung an; sondern sie prellen Wort auf Wort mit bissiger Zunge zurück, sie haben gleich eine Lüge bey der Hand, womit sie sich entschuldigen und vertheidigen, und so auf ihre Herrschaft losstürmen, als wenn sie ganz unschuldig und unbillig angepackt und bestraft werden; — und das heißen sie dann eine Nothlüge. — Ihr werdet sehen, daß es einige unter euch giebt, die nur aus eigennützigen,

schmei-

schmeichelhaften und gemächlichen Absichten gehorchen; aber nicht in Rücksicht auf Gott und ihr ewiges Heil, die, wenn die Herrschaften es wollen, ja es auch öffentlich und nachdrücklich befehlen, daß sie alle Morgen nach der Kirche gehen sollen, die sage ich, dennoch aus Lauigkeit im Christenthume, und aus Faulheit im Bette liegen bleiben, und ganze Wochen hindurch keinen Fuß in die Kirche setzen; und die anstatt an Sonn- und Feyertagen nach der Kirche zu gehen, um dem Gottesdienste beyzuwohnen, der Kirche vorbeygehen und sich nach verdächtigen Häusern, nach verführerischen Gesellschaften begeben, oder nach den Wirthshäusern eilen, wo sie sich toll und voll saufen, und bey später Nacht unter einem rasenden Lärmen nach Hause kommen, wo ihnen die abgerichtete Dirne ohne Wissen und Willen der Herrschaft die Thüre oder das Fenster öfnet. — Ihr werdet sehen, daß es einige unter euch giebt, die, wenn die Herrschaft ihnen sagt; sie sollten die Sonn- und Festtage nicht mit Herumlaufen und Spatzierengehen zubringen; sie sollten keine böse Gesellschaften betreten, und die Tanzboden nicht so fleißig besuchen; sie liefen sonst Gefahr, ihre Tugend, ihr zeitliches und ewiges Glück aufzuopfern; sie sollten zur rechten

Zeit

Zeit in der Kirche und im Hause seyn, und diese Tage mit gottgefälligen Werken zubringen: die, sage ich, anstatt diese heiligen Befehle mit Dank anzunehmen, gleich auflaufen, die sauersten Gesichter aufsetzen, und ihren Herrschaften eine nicht nur im Christenthume, sondern selbst im Heidenthume unerhörte Antwort geben: — **die Sonn- und Feyertage, heißt es gleich ganz trotzig, die gehören uns zu, dann können wir thun, was wir wollen.** — O Himmel, welche Sprache! — welche Antwort: die Sonn- und Feyertage gehören uns zu! — Mit welchem Rechte gehören die euch zu? — Wie, wisset ihr nicht, ihr Gott- und pflichtvergessenen Dienstboten! wisset ihr nicht, daß ihr hingehet und euch bey einer Herrschaft vermiethet, damit sie euch Kost und Lohn gebe und folglich berechtigt ist, mit euch und eurer Zeit nach ihrem Belieben umzugehen, so lange ihr in ihrem Dienste seyd; und daß ihr in Ansehung der Sonn- und Feyertage gar keine Ausnahme gemachet habet? — Wie, wisset ihr nicht, daß Gott, und nicht euch die Sonn- und Feyertage zugehören; und daß ihr diese Tage mit heiligen Werken zubringen sollet? — **Den Sabbath, heißt es, sollst du heiligen.** — Dann müsset ihr eure geschwächten

Glieder ausruhen, dem Gottesdienſte gern und fleißig beywohnen, um euch Kenntniß vom Chriſtenthume und Verdienſte für die Ewigkeit zu ſammlen; dann könnet ihr nach gehörtem Gottesdienſte eure Kleider verbeſſern, wenn euch die kargen Herrſchaften keine Stunde in der Woche vergönnen wollen; und an dieſen Tagen dörfet ihr eben ſo wenig ohne Wiſſen und Willen, ohne ausdrückliche Erlaubniß eurer Herrſchaft aus dem Hauſe gehen, wie an Werktagen; viel weniger dörfet ihr dieſe Tage mit Tanzen und Springen, mit Schwärmen und Herumlaufen, zubringen. — Und wenn ihr dieſes thut: ſo iſt es Pflicht für eure Herrſchaft, euch zu ermahnen, und wenn ihr ihren Ermahnungen kein Gehör gebet: ſo müſſen ſie euch als Unchriſten aus ihrem Dienſte entlaſſen. Ihr werdet endlich ſehen, daß es einige unter euch giebt, die ſehr willig und gefällig ſind, den wilden Leidenſchaften ihrer Herrſchaften zu befriedigen, die mit Aufopferung ihrer Religionspflichten die Gunſt ihrer Herrſchaften zu verdienen ſuchen, die ihren Herrſchaften im geringſten nicht widerſprechen, wenn ſie ihnen an gebotenen Faſttagen Fleiſch auftiſchen, zu unerlaubten Dingen anhalten, und bey der Ausübung des gehörigen Gottesdienſtes hinderlich

ſind,

sind, ja die mit Fleiß Dienste suchen, wo sie ein Paar Pfenninge mehr kriegen und nach ihrer Sinnlichkeit und Gemächlichkeit, aber nicht nach den Gesetzen Gottes und der Kirche leben können. — Muß euch dieses Verfahren, m. l. D.! nicht den Zorn eures Gottes und den Zorn eurer Herrschaft zuziehen? — Allerdings. — Aber es ist hart, saget ihr, bisweilen sehr hart, gehorsam zu seyn. — Wenn man oft den ganzen Tag hindurch unermüdet arbeitet: so ist die Herrschaft doch nicht zufrieden; wenn man glaubt alles gethan zu haben, so heißt es doch, man thut nichts; wenn man oft alle Kräfte anwendet: so erhält man doch keinen Dank, oft Schimpfworte und Verachtung dafür. — Ich muß es gestehen, m. l. D.! das ist hart. — Aber ich habe den Hausvätern, wie ihr wisset, schon ihre Pflichten gesagt. — Und bedenket, daß ihr solchen tyrannischen Herrschaften nicht des Menschen wegen, sondern wegen Gott gehorsamen sollet; und welch ein Trostgedanke für euch! daß christliche Dienstboten Knechte Gottes und nicht Knechte der Menschen sind! o so erhebet dann auch in so mißlichen Umständen eure Augen zum Himmel, — da ist euer Vater, der alle eure mühsamen Schritte zählet, aufzeichnet und euch einst reichlich da-

für belohnen wird. — Da ist euer Vater, vor dessen Augen eure geringste Werke, die ihr mit guter Meynung und mit aufrichtigem Herzen verrichtet, angenehm, herrlich und verdienstlich sind. — Da ist euer Vater, der euer Herz kennet, und eure äusserliche Handlungen nach eurer innerlichen Gesinnung beurtheilet, der euch alle saure Schweißtropfen abtrocknet, sie aufbewahret, und dieselben als so viel hell glänzende Perlen in die Krone eurer Herrlichkeit setzet; — da ist euer Vater, der euch jedes zurückgehaltene Wort des Unwillens, jede unterdrückte Rechtfertigung eurer selbst gegen falsche Anklagen, jede ehrerbietige Gelassenheit bey ungerechten Vorwürfen, jedes edelmüthige Stillschweigen bey beissenden Schimpfworten anrechnen, und euch jedes Leiden dieser Art mit unaussprechlichen Freuden in Ewigkeit vergelten wird. — Dieses, m. l. D.! dieses muß euch trösten und innerliche Ruhe verschaffen. — Seyd also eurer Herrschaft unterthan, dann dieses ist eure Pflicht; lasset euch von euren Herrschaften eine Sache nicht zweymal, viel weniger öfter befehlen; sey ihr erster Wink und eure hurtige Folgeleistung fast eins. — Laßt euch die Stimme eurer Herrschaft, so lange sie euch nichts sündhaftes befiehlt, wie die Stimme Gottes seyn: ihr nicht gehorchen, muß in euren Augen eben so fehlerhaft seyn, als Gott nicht gehorchen. — Kurz, handelt in allem so, wie ihr es mit aller Billigkeit von einem Dienstboten verlangen könntet, wenn ihr die Herr-

schaft

schaft wäret. — Beobachtet ihr dieses: so wird der Himmel euch gewiß seyn, wie der Apostel Paulus euch fest versichert mit diesen Worten: Ihr Knechte! gehorchet euren Herren in allen Stücken. — Dienet ihnen nicht nur unter ihren Augen, ihnen als Menschen gefällig zu seyn: sondern mit Einfalt des Herzens und Gottesfurcht. — Alles, was ihr thut, das thut von Herzen, als wenn es dem Herrn und nicht den Menschen gethan wäre. — Wisset, das ihr dafür die Erbschaft, das ist, den Himmel zur Vergeltung vom Herrn erhalten werdet. Kolos. 3, 22. 23. 24. —

Die vierte Schuldigkeit ist die Treue. Die Knechte ermahne ich, daß sie nicht betrügen; sondern sich in allen Stücken erzeigen, daß sie die Lehre des Heilandes unsers Gottes Ehre machen. Tit. 2, 10. Hieraus sehet ihr, m. l. D.! daß ihr Gott dem Herrn gefallet, und unserm Glauben Ehre machet, wenn ihr ohne Ausnahme treu, redlich und gewissenhaft seyd. — Um dieses aber nun zu seyn, so müsset ihr erstens getreu seyn mit der Zunge, und die Heimlichkeiten eures Hauses nicht offenbaren; ihr dürfet keine Ohrenbläser

abge-

abgeben, und bey dem Manne wider die Frau, und bey der Frau wider den Mann reden, denn indem ihr den einen schmeichelt, so verbittert ihr das Gemüth des andern, und löschet ihr die Liebe zwischen den Eheleuten aus, und seyd Eheteufel. — Ihr müsset die sündhaften und schädlichen Unordnungen denen entdecken, welche dieselben verbessern und abhelfen können, z. B wenn die Kinder ohne Wissen ihrer Aeltern böse Sitten anlegen, verdächtige Zusammenkünfte halten, in schlechte Häuser gehen. — Wenn eure Kameraden Ausschweifungen begehen, der Untreue und Schwärmerey ergeben seyn, des Nachts aus dem Hause schleichen, und böse Gesellschaften suchen. — Diese und dergleichen unchristliche Dinge müsset ihr den Herrschaften, wenn eure geheimen Ermahnungen nicht fruchten, entdecken; und dieses müsset ihr aus Liebe und nicht aus Feindschaft, aus Absicht zu ihrer Verbesserung, und nicht aus Uebereilung eines aufbrausenden Eifers; aus wahrer Begierde zur Abhelfung und Hemmung dieser Uebeln, und nicht aus Eifersucht oder Mißgunst thun. — Wohl daher dem Hause! und wohl dem Dienstboten, der zu reden und seine Zunge zu bezähmen weiß. — Ihr müsset zweytens getreu seyn mit euren Händen, und nach allen euren Vermögen arbeiten; ihr müsset für das Wohl eurer Herrschaft; wie für euer eigenes Wohl sorgen, und allen Schaden von ihnen abzuwenden suchen; ihr müsset die Güter, die euch anvertrauet sind,

getreu

getreu und nach dem Willen eurer Herrschaft verwalten; ihr dürfet euch keine Güter anmassen, weder unter dem Vorwande eurer Geschicklichkeit, noch unter dem Vorwande eines wohlfeilen Kaufes, noch unter dem Vorwande eines verdienten Lohnes. — Wenn euer Lohn zu wenig ist, wenn euch die Arbeit zu sehr erschwert wird: so könnet ihr etwas mehr begehren, oder euch um einen bessern Dienst umsehen; aber ihr dürfet euch nicht selbst Recht verschaffen, euch nicht selbst bezahlt machen, noch etwas über dasjenige nehmen, so man euch versprochen hat, unter was für Vorwand es seyn mag. — Denn ihr seyd des Lohnes wegen mit eurer Herrschaft so übereingekommen. Ist nun der Lohn, den sie euch giebt, geringer als der Lohn anderer Dienstboten, das macht nichts zur Sache. — Dieses erhellet klar aus den Worten des Evangeliums, wo der Hausvater keine Achtung auf die Klagen einiger Tagelöhner, die er gedinget hatte, gehabt, als welche unzufrieden waren und murreten, weil er diesen einen gleichen Taglohn gegeben, welche weniger als sie gearbeitet haben. **Mein Freund!** sagte er zu einem von ihnen, **ich thue dir kein Unrecht.** — **Bist du nicht mit mir um einen Denar übereingekommen?** Matth. 20, 13. — Hieraus sehet ihr nun, m. l. D.! daß ihr mit dem gedungenen Lohne müsset zufrieden seyn. — Begnüget euch also damit, wie gering

er

er auch immer seyn mag, und bedenket, wie unglücklich, wie bedaurungswürdig ihr wäret, wenn ihr bey euren Arbeiten keine andere Absicht hättet, als bloß den Jahrlohn zu verdienen! — Darnach mögen jene streben, die glauben: es habe mit diesem Leben alles ein Ende. — Aber Schande wäre es für euch, wenn ihr als Christen blos darauf auch sehen wolltet. — Nein! nicht diese Paar Pfenninge; sondern Gott ist euer Lohn, der Himmel eure Hoffnung, und der Genuß Gottes euer Ziel und Ende. — Dieses muß euch antreiben in der Abwesenheit eurer Herrschaft eben so getreu als in ihrer Gegenwart zu arbeiten, ihnen keinen Strohhalm zu entwenden, noch etwas zu nehmen, was euch nicht mit Rechte zukömmt; und die Zeit, die euch zur Arbeit vergönnet wird, wohl anzuwenden. — Erinnert euch nun noch dabey, daß ihr, wenn ihr eine beträchtige Zeit mit eiteln Kurzweilen, mit unnützen Schwätzen, mit unnöthigen Arbeiten zubringet; wenn ihr euch nicht beschäftiget; wenn ihr aus Nachlässigkeit etwas verderbet; wenn ihr die Arbeit nicht so liefert und machet, wie sie euch ist befohlen worden: daß ihr, sage ich, zur Wiedergabe gehalten seyd, und zwar nach dem Maaße der Zeit, die ihr verlohren habet; nach dem Werthe der Dinge, die ihr verdorben habet; nach dem Mangel der Arbeit, die ihr nicht geliefert habet; nach dem Schaden, den ihr mit Ausübung eures eigenen und nicht eurer Herrschaft Willens angerichtet habet.

bet. — Was dünket euch, m. l. D.! soll dieses nicht hinlänglich seyn, euch zu bewegen, eure Arbeit genau und vollkommen zu verrichten? Nun wohlan denn, so thut es in Zukunft, ihr, die ihr euch in der Arbeit saumselig und nachläßig erzeiget habet. — Ihr müsset drittens getreu seyn mit dem Munde, und euch mit mäßigen, aber hinlänglichen Speisen begnügen; ihr müsset mit dem Essen und Trinken zufrieden seyn, die euch aufgetischet werden, und eure Gefräßigkeit nicht mit den Speisen ersättigen, von denen zu genieſſen euch die Herrschaft verbothen hat; ihr müsset euch nicht der viehischen Leidenschaft des Fraßes ergeben, und in Ansehung eures Standes und eurer Bedürfnisse über euer Nothwendiges nehmen; ihr müsset bey der Tafel euren Hunger stillen, und nicht ausser der Mahlzeit alles wegschmausen, was ihr nur packen und erraschen könnet. — Sehet, so müsset ihr beschaffen seyn: wenn ihr wollet getreue, Gott und eurer Herrschaft gefällige Dienstboten seyn. — Dann ihr wisset es, daß eure Herrschaften mit ihren Augen nicht überall hinsehen und ihre Güter verwahren können. — Ihre Hände sind nicht allemal hinlänglich alle Arbeiten zu verrichten und auszuführen; sie sind oft zu schwach, alle Geschäfte allein zu versorgen. — Und eben deswegen nehmen sie euch als Dienstboten, als Mithelfer, als Aufseher an; sie vertrauen euch all das Ihrige an, und hoffen

billig

billig von euch, daß ihr ihre Geschäfte, ihre Güter, ihr Hauswesen mit der nämlichen Treue besorgen werdet, mit der sie es selbst thäten. — Es ist euch als treuen Dienstboten also gar nicht erlaubt, eurer Herrschaft nur das geringste zu entwenden, aus dem Hause zu tragen und andern zu schenken; auch nicht einmal unter dem Vorwande eines Allmosens ohne Vorwissen der Herrschaft. Es ist euch nicht erlaubt, ohne große Nothwendigkeit für eure eigene Person etwas zu behalten, was euch die Herrschaft nicht selbst zugesteht; und soll es auch nur eine Speise oder sonst etwas geringes seyn. Es ist euch nicht erlaubt eurer Herrschaft auch nur um einen Heller werth zu betrügen. — Es sind ja nur Kleinigkeiten, saget ihr; aber wer im Kleinen untreu ist, m. l. D.! von dessen Treue läßt sich auch im Großen nicht vieles hoffen. — Es sind nur Kleinigkeiten; aber auch diese Kleinigkeiten machen nach und nach viel aus, und viele Hausväter sind durch so kleine öfters wiederholte Diebereyen in die größte Armuth gerathen. — Es sind nur Kleinigkeiten; aber eine kleine Ungerechtigkeit ist ja auch eine Sünde, und zugleich der erste Schritt zu einer größern. — Wenn ihr eurer Pflicht vollkommen genug thun wollet: so müsset ihr in allem auch in dem geringsten getreu seyn. — Dieses fodern die Herrschaften von euch, sie dulden und vergeben euch wohl einen andern Fehler; aber in diesem Stücke sind sie unerbittlich. — Sie können sich nicht

ent-

ntſchließen einen ungetreuen Dienſtboten zu be-
alten. — Und deswegen ſind auch die Ge-
ẽtze in Anſehung der Hausdiebſtähle ſo ſtrenge,
aas mit der Landesverweiſung, der Ausſtäu-
ung an Fremde beſtrafet wird, das verdienet
ey Dienſtboten den Tod. — Und dieſes iſt
illig; — denn man vertrauet ihnen alles an;
nan giebt ſeine Güter, ſeine Ehre, ja ſelbſt
ein Leben in ihre Hände; und ihre Treue iſt es,
elche die Wache über alle dieſe Schätze hat.
— Und wenn dieſe Schätze von der Wache ſelbſt,
ch will ſagen, von den Dienſtboten entwendet
erden: ſo kann man ſie nicht anders als treu-
oſe, pflichtvergeſſene und der ſtrengſten Strafe
erthe Perſonen anſehen. — Großer Gott!
ie viele ſtraffällige Dienſtboten erblickeſt du denn
icht: wenn du auf die jetzigen Dienſtboten herab-
chaueſt? — Ach die Zahl iſt gar zu groß, die ſich
n dieſe Pflicht gar nicht ſtöhrt, und die täglich
ie ihr ſo nachdrücklich empfohlene Treue über-
ritt! — Denn man weiß es gar zu gut, m. l. D!
ie viele es unter euch giebt, die immer auf ihre
errſchaften ſchimpfen, läſtern, und dieſelben
urchziehen, wo ſie nur können; die alles, was im
auſe vorgeht, gleich ausbreiten, vergrößern,
nd ihre Herrſchaften um Kunde, Kredit und gu-
n Namen bringen; die immer Neuigkeiten ins
aus bringen und heraustragen, immer ehren-
ühriſche Reden, abſcheuliche Verläumdungen
n Munde führen, und durch ihre Lügenzungen
äuſer, Nachbarſchaften, ganze Familien auf-
ẽtzen, verbittern und anfeinden. — Man weiß

es,

es, wie viele es unter euch giebt, die, anstatt ein wachsames Auge über die Kinder zu haben, und den Aeltern von ihren Unartigkeiten Nachricht zu geben, eben diejenigen sind, welche ihre bösen Gewohnheiten, ihre strafbaren Handlungen, ihre gefährlichen Anschläge verschweigen, ihre aufkeimenden Leidenschaften unterstützen, und diese zarte Pflanzen schon in ihrer Blüthe verderben; die anstatt die Güter ihrer Herrschaften wohl zu versorgen, dieselben zu Grunde gehen lassen, die anstatt ihren Herrschaften den Schaden zu verhindern oder zu entdecken, es zusehen und leiden, daß man ihnen etwas verderbe, dieselben bestehle; — die anstatt den Wäscherinnen zu widersprechen oder ihre Lumpen aus dem Hause zu werfen, es gelassen ertragen, wenn sie ganze Schürzen voll schmutziges oft ansteckendes Zeug herbey schleppen um es auf Kosten ihrer Herrschaften zu waschen: — die eigennützig, habsüchtig und verschwenderisch sind und sich kein Gewissen daraus machen, Geld, Weißzeug, Lebensmittel u. s. w. wegzunehmen und es den Armen, oder ihren Verwandten, oder oft gar Personen geben, welchen sie zu gefallen suchen; oder mit welchen sie schon wirklich einen sündhaften Umgang unterhalten. — Man weiß es, wie viele es unter euch giebt, die unter einem vermeinten Titel der Ersetzung, der Nothwendigkeit, der Belohnung, Brod, Korn, Fleisch und dergleichen Sachen wegnehmen, und es durch ihre an die Hand habenden Klüngelweiber (so pflegt man diese verführerische und gewissenlose Häuserverderberinnen zu nennen) verkaufen lassen, oder die es nach

deren

deren Häuser oder nach abgeredeten Zusammenkünften heimlich hintragen, wo sie an Sonn- und Feyertagen, statt nach der Kirche zu gehen, den ganzen Mittag zu sitzen, und das entwendete Gut unter allerhand Niederträchtigkeiten aufschmarotzen; die niemals mit einer ordentlichen Mahlzeit zufrieden, viele Speisen verderben oder verderben lassen, und ausser der Zeit alles wegnieseln, was ihnen in die Augen fällt, so daß man ihnen alles verschließen muß. — Man weiß es, wie viele es endlich unter euch giebt, die des Nachts heimlich aus dem Hause schleichen, Fenster und Thüren offen lassen, und dadurch manchem Gelegenheit geben, ihre Herrschaften zu bestehlen, oder, die auf diese Art dieselben zum wenigsten der augenscheinlichsten Gefahr aussetzen, alle Nachte bestohlen zu werden; oder die das liederliche Gesinde bey sich ins Haus kommen lassen, die ganze Nacht auf Kosten ihrer Herrschaft schwärmen, allerhand Unehrbarkeiten und zügellose Ränke ausüben, und sich zu täglichen Arbeiten ganz unfähig machen und die alsdann des Tages die Zeit der Arbeit mit Schlafen, mit Nichtsthun zubringen... — Ach! m. l. D.! ihr stützet und erstaunet über diese meine Reden; — ist es aber nicht die helle Wahrheit? — ist die Lebensart vieler nicht so beschaffen? — Sind die Klagen der Herrschaften über ein so rüdes und unchristliches Betragen nicht gerecht und billig? — Sind solche Unholden von Dienstboten nicht weit schlimmer als Straßenräuber? Sind sie in allen diesen und dergleichen Fällen nicht schuldig, das entwendete

Gut zu ersetzen, und die verlohrne Zeit mit fleissigerer Arbeit wieder nachzuholen; wenn sie nicht wollen ewig unglücklich seyn? Aber o Gott! wie werden sie dieses können! und wenn sie dieses nicht können: so werden sie sich gewiß ein zeitliches und ewiges Unheil zuziehen. — Dann ach! dann wehe euch ihr unglückselige Dienstboten! dann ach! weil euer Stand, euer Leben sehr hart, beschwerlich und kümmerlich ist. — Dann wehe euch! weil ihr mit dem faulen und untreuen Knechte, nachdem ihr vor dem erschrecklichen Richterstuhle Gottes werdet verdammet seyn, in den Abgrund der Hölle werdet geworfen werden. — Werfet den unnützen Knecht in die äusserste Finsterniß. Matth. 25. — Ach das möchtet ihr — das möchte ich doch nicht gerne! — o so seyd denn euren Herrschaften in allen getreu: ihr werdet nicht nur dadurch diesem gräßlichen Urtheile entgehen, sondern ihr werdet auch noch dafür zur Belohnung die Liebe eurer Herrschaft erhalten; — jeder wird euch mit Freude in seine Dienste aufnehmen — jeder wird sich glücklich schätzen, so getreue christliche Dienstboten zu haben; jeder wird euch wegen eurer Treue und Redlichkeit besonders belohnen, und was endlich alle Belohnung der Welt übertrift, so wird einst der himmlische Hausvater jedem frommen und aufrichtigen Dienstboten die trostreichen Worte zurufen: Ey du guter und getreuer Knecht, weil du über weniges bist getreu gewesen, will ich dich über vieles setzen, gehe in die Freude deines Herrn. Matth. 25, 23. —

Dienstboten! dieser goldene Trost ist es, der euren sauren Stand versüßen muß; dieser ist es, der euch anfeuren muß, eure begangenen Fehler zu bereuen, zu verbessern, und gänzlich zu vermeiden; dieser ist es, der euch helfen muß, die Pflichten genau auszuführen, die ihr in dieser Predigt gehöret habet. — Ach! denkt mancher, das ist hart, das ist schwer in die Uebung zu bringen. Nicht doch so — m. l. D.! nicht doch so. — Weg mit kleinmüthigen Gedanken, denn hier ist nichts, was über eure Kräfte ist. Gott fodert in der That nur wenig von euch, um euch glücklich zu machen. — Versuchet es nur: so werdet ihr gewiß in eurem Stande Süßigkeiten genießen; ihr werdet es erfahren, wie süß, wie angenehm der Herr denen ist, die ihre Standespflichten erfüllen; ihr werdet euch mit Vergnügen an jene glückseligen Augenblicke erinnern, worinnen ihr von einer heilsamen Furcht durchdrungen, auf eure Pflichten acht gegeben, dieselben kennen gelernet und in Ausübung gebracht habet; ihr werdet so viele Reizungen, Tröstungen und Zufriedenheiten in eurem Stande wahrnehmen, daß ihr euer Glück, eure Ruhe um alle Kronen der Monarchen nicht vertauschen werdet. — Ergebet euch also in den göttlichen Willen. — Gott hat nun einmal gewollt: ihr sollet Dienstboten seyn; und was Gott will, ist das beste. — Laß eure Beschwerniß noch so groß seyn; eure Belohnung wird noch größer seyn. — Nun wohlan denn ihr Dienstboten, ihr Kinder der Verheißung, ihr Bürger des Himmels

mels und künftigen Erben der Krone! erfüllet die angeführten Pflichten willig und genau; und danket dem himmlischen Vater: wenn ihr unter einer billigen, guten und frommen Herrschaft stehet. — Denn dieß ist ein großer Segen, den er euch vergönnet hat; wendet ihn zu euren Besten an; machet euch das Beyspiel, die Lehren und Ermahnungen zu Nutze, die euch eine so gute Herrschaft giebt; ersparet ihr durch treue und gewissenhafte Dienstleistungen allen häuslichen Verdruß, um euch ihrer Liebe, ihres Zutrauens, ihrer Freygebigkeit immer würdiger zu machen. — Thut ihr dieses: so werdet ihr immer bey eurer Herrschaft einen freyen Zutritt haben, sie werden euch in Unglücksfällen treulich beystehen, ihr werdet noch nach verlassenen Dienste bey ihnen mit Vergnügen und Vertrauen Trost und Hülfe suchen und finden; — ihr werdet endlich ganz sicher nach eurer mühsamen Arbeit die himmlische Krone empfangen, die ich euch und mir so innigst wünsche, Amen.